

Kapitalverbrechen?

Kurz vor dem Bahnhof Bochum findet man - vom Zug aus gut sichtbar – auf einer alten Mauer eine Aufschrift: „Capital is organized crime“. Kapital – ein organisiertes Verbrechen? Die Banker als Bandenkriminelle? Graffiti wollen provozieren und keine Analyse ersetzen.

Natürlich ist der einzelne Kapitalist kein Verbrecher. Entsprechendes ist allenfalls in der chinesischen Kulturrevolution behauptet worden. In der Realität gibt es wie in anderen Gesellschaftsschichten unter Managern und Unternehmern nette und einfühlsame Menschen genauso wie rücksichtslose „Hallo jetzt komm ich“ – Typen. Aber es existieren bestimmte Strukturen, die große Schäden anrichten. Ein erheblicher Teil der Banken (nicht alle, das sei auch mal gesagt) haben einen enormen Schaden verursacht, der sich nur in Grenzen halten lässt, wenn der Staat mit Steuergeldern hilft. Er muss sich verschulden, um 100, 200 oder 500 Milliarden Euro „Stütze“ aufbringen zu können. Hat es jemals – so könnte man polemisch fragen – eine Gruppe von Gangstern gegeben, die einen so großen Schaden angerichtet hat?

Was könnte man mit 500 Milliarden Euro alles tun? Wie viele Kindergärten und Schulen könnte man bauen, wie vielen Kindern mit „Migrationshintergrund“ helfen, ihre Sprach- und Integrationsschwierigkeiten zu überwinden? Würde man 200 Milliarden extra in die Krebsforschung stecken, wäre dann vielleicht die Krankheit besiegt? Oder gar 500 Milliarden für die Forschung – wir wären wieder das Land der Erfinder, ein Spitzenstandort für Innovationen.

Das alles lässt sich jetzt nicht mehr realisieren. Die Lebenschancen vieler Menschen wurden kaputt gemacht, weil man das Geld für das aus dem Ruder gelaufene Finanzsystem bereitstellen muss. Nun wird man einwenden, die Regierung hätte die Mittel ja nicht für Bildung, Medizin und Forschung ausgegeben, sondern zur „Haushaltskonsolidierung“ verwendet. Das mag richtig sein, aber wenigstens die Chance hätte bestanden, dass diese oder eine andere Regierung irgendwann doch

ein solches Programm entwickelt und umgesetzt hätte. Daraus kann nun nichts mehr werden. Dies als „Kapitalverbrechen“ zu bezeichnen, ist so absurd auch wieder nicht; manchmal steckt hinter Worten ein Doppelsinn, den man noch nie wahrgenommen hat.

Ausnahmsweise sieht man sogar Nachdenkliches auf den Mauern. „Gibt es ein Leben nach der Marktwirtschaft?“ fand ich mal in Leipzig im Jahre 1992. Vielleicht ist auch dies gar keine so dumme Frage.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 3/2009 S. 3